



SINFONIE

SOLISTEN

ENTDECKUNG

SHOW

HEIMAT

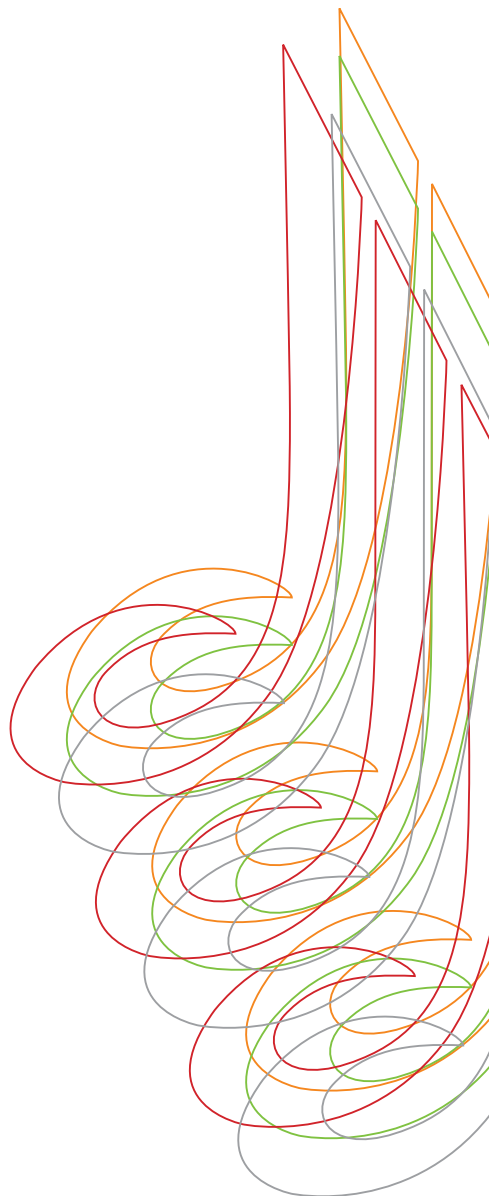
KINDER

58. Musikfesttage Hoyerswerda

Konzertprogramm

ABSCHLUSS- KONZERT

11. Mai, 17 Uhr
Lausitzhalle



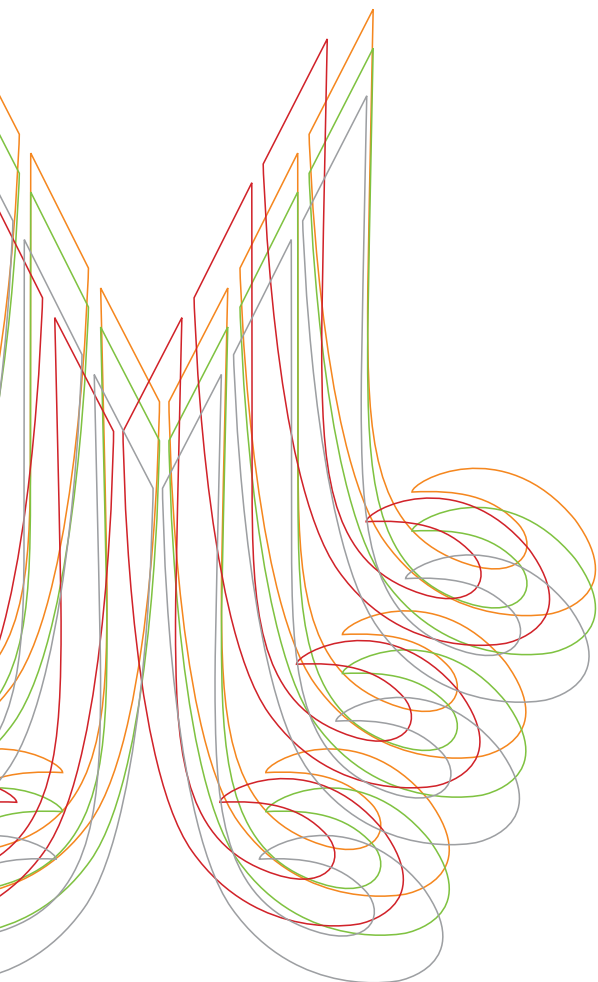
RICHARD STRAUSS: KONZERT FÜR WALDHORN UND ORCHESTER NR. 1

Im Konzert dieses Abschlussabends der Musikfesttage steht das Horn im Mittelpunkt! Lassen wir uns deshalb vom berühmten Schriftsteller Thomas Mann zurufen: „Wer schöne Musik liebt, sollte sich die Hornkonzerte von Richard Strauss anhören!“ Recht hat er, wenn wir heute ein Konzert dieser Prägung aus der Feder des Meisters in der Zeit der Spätromantik hören!

Dabei war dies anfangs, als das Werk seine Uraufführung 1885 erlebte, überhaupt nicht absehbar. Der Dirigent und gefürchtete Kritiker Hans von Bülow schrieb zu der Komposition: „Gott, diese melodische Dürftigkeit! Wann wird sich dieser greisgeborene Jüngling verlieben“? Das spielte auf die Jugend Strauss' an. Denn er war erst 19 Jahre alt, als sein erstes Hornkonzert erklang ...

Wie sich die Hörgewohnheiten ändern! Wenn wir die Werke des großen Meisters überblicken, spüren wir, dass er eine Vorliebe für das Horn hatte. Sein Vater Franz Strauss (1822–1905) war erster Hornist an der Münchner Hofoper. Durch dieses Vorbild konnte der Sohn schon als Kind die Vorzüge und technischen Möglichkeiten des Blasinstruments kennenlernen.

Die Komposition ist so gestaltet, dass die einzelnen Sätze ineinander übergehen und auf diese Weise das Stück wie aus einem Guss gerundet ist. Der Ton des Werkes ist gefällig und kann zum Ohrwurm werden! Neben lyrischen Elementen – besonders im 2. Satz – bestimmen für das Horn typisch signalartige Motive, wiegende Dreiklangfolgen und Echos den Charakter dieser solistisch-virtuosen Komposition.



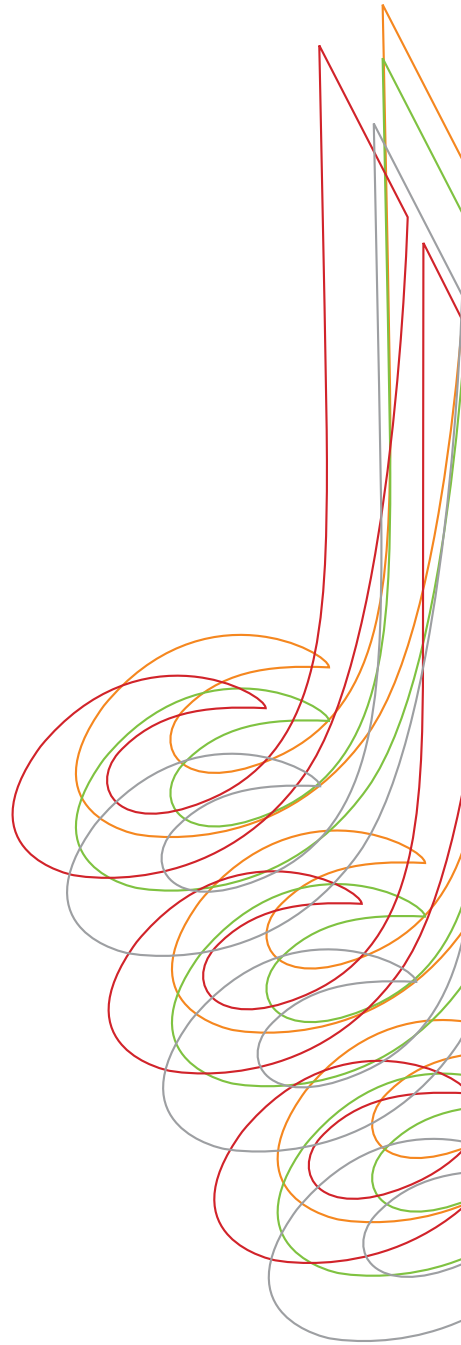
ANTON BRUCKNER:

4. SINFONIE IN ES-DUR („DIE ROMANTISCHE“)

Der Musiktheaterdramatiker Otto Hagedorn bringt es sicher auf den Punkt: Bruckner ist ein „Monolith [Urge-stein] der Undurchdringlichkeit“. Das trifft bereits auf seine Persönlichkeit zu, wenn Hagedorn fortfährt: Vermutlich war dieser Musiker „der eigenwilligste Kauz der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie er durch das Raster der bürgerlichen Konventionen fällt, aber unbedingt sein Ding macht.“

Die Zeitgenossen der feinen Gesellschaft in Wien, wo Bruckner seit 1868 lebte und wirkte, machten sich über seine bäuerliche Bekleidung und seinen damals völlig unüblichen kurzen Haarschnitt lustig – zusammengefasst: Er sah aus wie aus einem Bilderbuch von Menschen in Oberösterreich herausgefallen in das weltmännische Milieu einer Großstadt. Aber der äußere Schein trügt! Wer genauer hinschauen wollte (und das tat – wie üblich – nur ein kleiner Kreis), hatte bald erkannt: Dieses Genie lebte nach wie vor unbewusst in einer anderen Welt und war in tiefgläubiger Treue seiner Geburts-Heimat Oberösterreich Ansfelden verbunden. Diese rauhe Gebirgslandschaft hatte ihn geprägt und Bruckner formte sie in Musik. Er war ein hochbegabter Geist und arbeitete sich von einem einfachen Dorfschulkantor zunächst zum allseits hochangesehenen Organisten, Improvisator und beliebten Professor an der Wiener Musikakademie empor.

Doch das reichte ihm noch nicht: Schließlich belebte er eine Musikgattung, von der man damals dachte, dass sie nach Beethoven nicht mehr getoppt werden könnte: die Sinfonie. Kraft seinem unerschütterlichen und zielstrebigem Glauben an seine Sendung entstand auch diese Sinfonie, die wir heute hören. Sie brachte vor 150 Jahren endlich den erhofften Durchbruch in der anspruchsvollen Wiener Musikwelt. Der Schöpfer hat genau Buch geführt, in welchen Zeiträumen die Sätze der 1. Fassung dieses bald anderthalbstündigen Werkes geschaffen wurde.



Der Abschluss wird von ihm datiert auf den „22. Nov. 1874, ½ 9 Uhr abends“. Aber es muss dazu erwähnt werden: Eigentlich gab es gar keinen wirklichen Abschluss! Bruckners Innenleben war grüblerisch und spannungsgeladen: Einerseits schrieb er geniale Musik – andererseits war er voller Minderwertigkeitsgefühle. So begrüßte er bekannte ebenbürtige Musikkollegen mit „Hochwohlgeboren“, um dann ihre Meinung zu seinem Werk zu erheischen. Daraufhin setzte er sich wieder in seine Komponierstube und arbeitete die Sinfonie mehrmals im Laufe der Zeit um, ja schrieb das „Scherzo“ (3. Satz) noch einmal ganz neu. 1881 fand endlich die Uraufführung unter dem Dirigat von Hans Richter mit den Wiener Philharmonikern statt. Das hinderte Bruckner nicht, weiter am Werk zu arbeiten. Aber in der Musikwelt hat sich die Fassung der Wiener Uraufführung durchgesetzt.

I Bewegt, nicht zu schnell

Diese Sinfonie zeugt nun reichlich von seiner tief verwurzelten Sehnsucht nach seiner Gebirgsheimat der Kindheit. Die in ihr enthaltenen Melodien in diesen unterschiedlichsten Klangfarben brachten dem Werk bald den Beinamen „Romantische“ ein. Schon der Beginn lässt vor unseren Augen eine Alpenlandschaft aufscheinen. Aus einem Morgennebel in den Bergen (leisestes Streichertremolo) tönt ein Hornsignal, das wie aus weiter Ferne vom Tal heraufschallt. Dieser Ruf wird als Echo von den Bergen – ein wenig höher klingend – wiederholt. Nach einer nach oben führenden Tonspirale fließt der Klang hinüber zum ersten kraftvollen Höhepunkt: Ein strahlendes Hauptthema beherrscht fortan den ersten Satz und wird in ähnlicher Weise noch im Finale auskomponiert.

II Andante quasi Allegretto

Nach einem furiosen Abschluss des ersten Satzes erscheint ein ganz anderes in Töne gefasstes Bild. Wir begegnen einem Trauerzug zum Grab bei einer Beerdigung. Der musikalisch ausgestaltete Marschrhythmus trägt hintergründig den gesamten Satz. Darüber erhebt sich mit einem Quintsprung die Cellogruppe mit immer wieder verschwebenden Einfällen und wird kontrastiert von den Bratschen mit einer Art unendlichen Melodie. Der Satz wirkt wie eine musikalische Legende über Vergänglichkeit und ewiges Leben, Schwermut und Zuversicht. Ob damit Bruckner seine Erlebnisse und Verfassung in den ersten Jahren nach 1870 zum Ausdruck bringen wollte? Seine Eltern hatten elf Kinder zur Welt gebracht. Davon waren bis zum Tod der jüngsten Schwester 1870 (die dem Bruder Anton bis dahin den Haushalt führte) noch vier am Leben. Mitten im Entstehen unserer Sinfonie starb die Schwester Josepha.

III Scherzo. Bewegt – Trio: Nicht zu schnell, keinesfalls schleppend – Scherzo

Das Dunkle wird weggewischt und macht Platz dem „Bild von der Jagd“ (Bruckner). Der Musikwissenschaftler Hans Joachim Hinrichsen meint: Es ist „wohl bis heute sein populärster Sinfoniesatz überhaupt.“ Die lichten Dur-Akkorde überschwemmen uns und versetzen uns in eine prickelnde Jagdstimmung. Es wandert das „Halali-Signal“ von Blä-

sergruppe zu Bläsergruppe, von einem zum anderen Jagdtross. Die freudigen Fanfarenklänge überstimmen regelmäßig eine Stimmung, die beruhigen möchte: ein nachdenkliches Streicherthema, das zu fast stillstehenden Momenten führt, aus dem sich erneut ein rastloses Treiben der Jäger entwickelt. Im Ländlerstil wird das Trio gehalten. Bruckner vermerkt darüber: Wir erleben eine „Begleitmusik zum Mittagmahl der Jagdgesellschaft“.

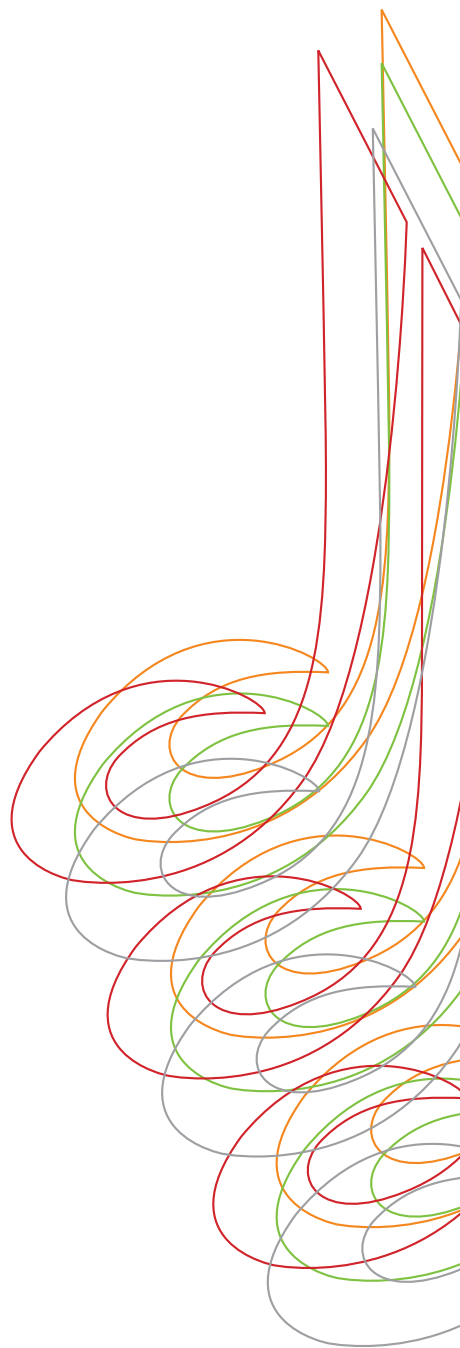
IV Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

Bruckner hat mit der Konzeption dieses letzten Stückes der Sinfonie besonders gerungen, denn gleich zweimal wurde es überarbeitet. Der Schlusssatz knüpft in der Kompositionsart an die Gestaltung des ersten Satzes an. Bekannt ist uns nun die Entwicklung einer Melodie aus einer mystischen Grundstimmung, in der mehrfach Jagdmotive aus dem Scherzo aufblitzen und die Energie aufladen. Mächtig bricht daraus das ein wenig sperrische Hauptthema hervor: Mit einem Steilflug fällt es aus der Höhe. Damit nicht genug! Sofort stürzt es noch einige Töne tiefer, bäumt sich in aus dem ersten Satz bekannten Rhythmen wellenartig auf, fällt aber mehrmals zurück. Dabei nimmt die tragende Melodie das Hornmotiv auf, das wir ganz am Anfang der Sinfonie hörten. Nach vielen differenzierten Geschehnissen des musikalischen Verlaufs ist dann die große Schlussphase in der meisterlichen Komposition vielleicht der Ausdruck für eine Versöhnung mit dem Hörer. Letztmalig erklingt das Hornmotiv, der Ruf aus Bruckners Heimat. Er löst einen nicht enden wollenden Klangtaumel aus, eine Art Flucht nach vorn zur ewigen Freude.

Schlussbemerkung

Die Wirkung des Werkes ist zeitlos und perfekt! Bruckner sagte zum Sinn dieser Musik zum Abschluss – und sah darin sicher auch den Sinn seiner in seinem Herzen göttlichen Berufung zum Komponieren: „Weil die gegenwärtige Weltlage geistig gesehen Schwäche ist, flüchte ich mich zur Stärke und schreibe kraftvolle Musik.“ Dem ist nichts hinzuzufügen!

*Dr. Rüdiger Lave
- Mitglied des Orchesters -*





EVA MEITNER – DIRIGENTIN

Neben dem Chefdirigat des Sinfonischen Orchesters Hoyerswerda ist die deutsch-französische Eva Meitner seit 2018 Chefdirigentin des Freien Orchesters Leipzig. Außerdem spielt sie Klavier beim „Duo TastoCorno“ und sie verbindet eine enge Zusammenarbeit mit dem Festival „Silesia Sonans“ in Jelenia Góra (Hirschberg), wo sie schon seit mehreren Jahren einen deutsch-polnischen Orchesterworkshop leitet. Von 2022 bis 2023 übernahm sie beim Bundesamateurorchester die Dozentenstelle für die Bläsergruppe. 2024 betreute sie den Grundkurs des Seminars für Chorleitung im Rahmen des Sächsischen Chorverbandes, außerdem einen Workshop „Chorleitung“ in Leipzig. Seit 2020 kann man die Dirigentin auf YouTube und Instagram als Pianistin hören. Ihr künstlerischer Schwerpunkt liegt auf Werken von Komponistinnen.

ARTHUR KLEIN (*2007) – HORN

Der Solist des Abends begann seine musikalische Ausbildung auf dem Akkordeon. Mit diesem Instrument feierte er auch seine ersten musikalischen Erfolge und wurde zweiter Preisträger beim Werner-Richter-Wettbewerb sowie 2017 erster Preisträger beim Internationalen Akkordeonwettbewerb in Klingenthal. Im selben Jahr wechselte er an das Sächsische Landesgymnasium für Musik Dresden in die Hornklasse von Lars Scheidig. Bereits 2019 gewann er in der Duo-Wertung für Horn und Klavier beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ einen 1. Preis. Darauf folgten 2021 und 2024 ebenfalls 1. Preise beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in der Kategorie „Solo-Blechblasinstrument“, sowie ein weiterer 1. Bundespreis „Jugend musiziert“ im Jahr 2023 in der Kategorie „Blechblas-Ensemble“. Seit 2024 studiert Arthur Klein bei Prof. Robert Langbein. Zahlreiche Meisterkurse bei renommierten Dozenten unterstützten ihn seitdem in seiner musikalischen Entwicklung.

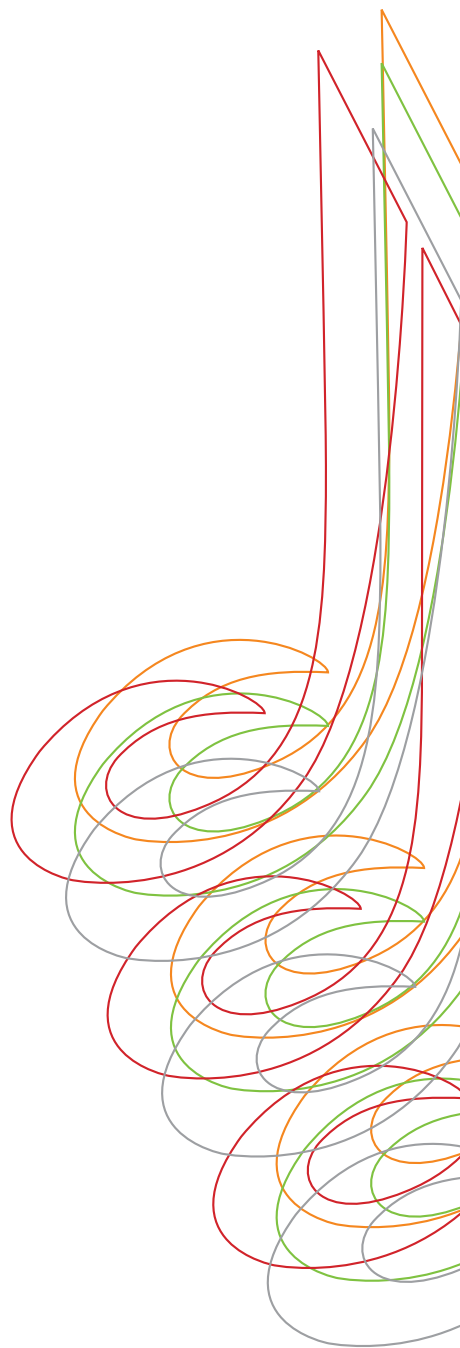
DAS SINFONISCHE ORCHESTER HOYERSWERDA E.V.

EIN MONOLITH – EIN SOLITÄR DER MUSIKFESTTAGE

Dessen Vorgänger, genannt „Orchester der Werktätigen“ unter Leitung von Lutz Michlenz (1936–2016), begleitete bereits die Musikfesttage seit deren Auftaktkonzert am 23. Juni 1966 in der damaligen Alfred-Scholz-Halle. Im Jahre 1962 Gründung des großen Orchesters Hoyerswerda durch Lutz Michlenz, das 1975 mit dem Jugendsinfonieorchester der Musikschule zum Sinfonischen Orchester Hoyerswerda verschmolz. Nach den 49. Musikfesttagen (2014) legte Lutz Michlenz die Leitung des Orchesters in jüngere Hände, nämlich von Eva Meitner, die 2015 zum 50. Jahrgang der Musikfestspiele als Dirigentin des Sinfonischen Orchesters debütierte. Die Mitglieder des Orchesters, meist ehemalige Hoyerswerdaer Musikschüler, leben heute über ganz Deutschland verstreut und können meist nur an wenigen Probenwochenenden gemeinsam üben – und dennoch in erstaunlich hoher Qualität zwei jährliche Auftritte in der Lausitzhalle absolvieren: das Silvesterkonzert (ein „Ausverkauft“-Garant!) und das Abschlusskonzert der Musikfesttage, wie wir es heute zum 58. Mal erleben.

Auf der Homepage
www.sinfonisches-orchester-hoyerswerda.de
sind weitere Nachrichten zu lesen.

**Es werden immer neue Mitglieder
im Orchester gesucht!
Herzliche Einladung!**





SINFONIE
SOLISTEN
ENTDECKUNG
SHOW
HEIMAT
KINDER

Sinfonisches Orchester Hoyerswerda
Leitung **Eva Meitner**
Solist/Horn: **Arthur Klein**

Richard Strauss (1864–1949)

Konzert in Es-Dur für Waldhorn und Orchester Nr. 1
op. 11 (1882/83)
Allegro – Andante – Allegro (Rondo)

+++ PAUSE +++

Anton Bruckner (1824–1896)

Vierte Sinfonie in Es-Dur (WAB 104)
– „Die Romantische“ 1874 (Fassung von 1878–1880)
I Bewegt, nicht zu schnell
II Andante quasi Allegretto
III Scherzo. Bewegt – Trio: Nicht zu schnell,
keinesfalls schleppend – Scherzo
IV Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

Änderungen vorbehalten!

